

TU Chemnitz
Philosophische Fakultät
Institut für Germanistik, Medien-, Technik- und Interkulturelle Kommunikation
Germanistische Sprachwissenschaft
Sommersemester 2009
Seminar: Text- und Gesprächslinguistik
Leitung: Katja Herklotz, M.A.

Textsortenlinguistische Analyse am Beispiel privater Todesanzeigen

Kristina Ruppert
2. Semester
Bachelor Germanistik

Inhaltsverzeichnis

1 Hinführendes	2
2 Textsorten - Definition und Klassifizierung	3
3 Textsortenlinguistische Analyse am Beispiel privater Todesanzeigen	5
3.1 Beschreibung der nonverbalen Eigenschaften	5
3.2 Beschreibung der Textfunktion und der Handlungsstruktur.....	7
4. Zusammenfassung und Tendenzen	10
Anhang - Todesanzeigen	
Literaturverzeichnis	

1 Hinführendes

Auf den ersten Blick mag eine Hausarbeit über Todesanzeigen sehr befremdlich erscheinen, gehört der Tod ja immer noch zu den Tabuthemen unserer Gesellschaft. Doch genau diese Tatsache macht die Todesanzeige als eine sehr sensible Textsorte so interessant für linguistische Untersuchungen. Todesanzeigen sind bisher nur auf Teilaspekte untersucht worden. Bei den Arbeiten handelt es sich um theologische, soziologische, volkskundliche, didaktische und medienkundliche Untersuchungen. Die Analysen von Todesanzeigen stehen meist im Zusammenhang mit kulturkritischen Aspekten, die die Einstellungen zum Tod untersuchen. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen, die sich ausschließlich mit dem Thema Todesanzeigen auseinandersetzen, sind rar (von der Lage-Müller 1995, S. 30f). Die ausführlichste Analyse von Todesanzeigen, die ich während meiner Recherche gefunden habe und die sich vorwiegend mit sprachwissenschaftlichen Aspekten beschäftigt, ist die Arbeit von Kathrin von der Lage-Müller.

Todesanzeigen, die von der uns bekannten Norm abweichen, fallen auf und wirken kreativ. Doch eine solche Abweichung setzt die Anwesenheit einer Norm voraus. Die Todesanzeige gehört zu den stark konventionalisierten Textsorten. Kleinste Abweichungen fallen sofort ins Auge. So zum Beispiel auch die ungewöhnliche Bildwahl (Bücher und Pfeife) der zweiten Anzeige meines Analysebeispiels. Ziel meiner Arbeit wird es daher sein, alle typischen Merkmale, nonverbale als auch linguistische, einer Todesanzeige zu analysieren und ihren Zweck zu erläutern.

Zunächst möchte ich aber den Begriff „Textsorte“ klären und verschiedene Klassifizierungssysteme zur Differenzierung von Textsorten erläutern. Im zweiten Teil dieser Arbeit widme ich mich dann der Textsorte „Todesanzeige“ und werde alle formalen (denn auch auf der formalen Ebene ähneln sich Todesanzeigen sehr stark) und inhaltlichen Merkmale beschreiben und ihre Bedeutung erarbeiten. Die inhaltliche Ebene werde ich mithilfe Searles Sprechakttheorie, welche besagt dass jede sprachliche Kommunikation in Sprechakten vollzogen wird, analysieren (Searle, 1990, S. 30). Zu diesem Zweck habe ich zwei Todesanzeigen aus der Sächsischen Zeitung für Meißen ausgewählt. Bei der Todesanzeige in Abbildung 1 handelt es sich um eine konventionelle Anzeige, Anzeige 2 weicht etwas von der Norm ab. Beide Anzeigen werde ich im Zuge einer Merkmalsanalyse miteinander vergleichen.

2 Textsorten - Definition und Klassifizierung

Adamzik schlägt für die Klassifizierungen eines Textes eine Orientierung am Alltagskonzept, in dem sie produziert oder verwendet werden, vor (vgl. 1991, S.105). Textsortenbezeichnungen sollen daher auch allgemein verständlich sein und „das intuitive Textsortenwissen der Sprachteilhaber bestätigen“ (Brinker 1997, S. 128). Es ergibt sich eine Spezifikation der Textsorten, die sich nach verschiedenen Motiven richten kann: 1. die Textfunktion, 2. Art der Produktion des Themas, 3. die Kommunikationssituation, 4. das Medium und 5. der Textinhalt (vgl. Gansel/Jürgens 2007, S. 55).

Weiterhin ist möglich, Textsorten nach ihren textinternen oder textexternen Merkmalen zu differenzieren. Zu den textinternen Merkmalen gehören alle grammatischen und semantisch- inhaltlichen Eigenschaften eines Textes, während es sich bei textexternen Merkmalen um alle situativen Begebenheiten handelt. Durch diese Klassifizierungsmöglichkeit lässt sich die Textsorte „Anzeige“ noch in weitere Textsorten unterteilen. Wenn wir beispielsweise die beiden Anzeigen in Abbildung 1 und 2 betrachten, so fällt uns der thematisch gebundene und somit auch eingeschränkte Wortschatz auf. Wir finden Lexeme und Wortgruppen, die typisch für die Sprachwahl in Todesanzeigen sind: „Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb“, „Beisetzung“, „Friedhof“ und „Trauerfeier“ (in Abbildung 1 und 2). An ihnen erkennen wir, dass es sich um die Mitteilung eines Sterbefalls handelt. Diese Lexik wird wohl kaum in anderen Anzeigenarten wie Mietgesuchen oder Kontaktanzeigen vorkommen. Auch textexterne Merkmale lassen sich erkennen. So handelt es sich in den meisten Fällen um eine kleine Gruppe von Personen, meist die engsten Verwandten des Verstorbenen, die durch die Anzeige eine Vielzahl von Menschen informieren möchten, vorrangig die, die den Verstorbenen auch kannten. Man kann also davon ausgehen, dass sich Inserent und Leser in den meisten Fällen persönlich kennen. Die Angehörigen sehen sich verpflichtet, über den Tod von XY zu informieren und ihn damit zu würdigen. Die Rezipienten fühlen sich wiederum verpflichtet, den Hinterbliebenen Beileid zu schenken und sie zu trösten. Zwischen dem Zeitpunkt des Todes und der Veröffentlichung der Anzeige liegt in der Regel mindestens ein Tag. Die Kommunikation geschieht nicht unmittelbar, sondern getrennt (vgl. Gansel/Jürgens 2007, S. 57f).

Elise Riesel (vgl. ebd./Schendels 1975, S.50f) versucht eine Klassifizierung von Textsorten anhand ihres Stils durchzuführen. Sie unterscheidet 5 Stile: Stil der öffentlichen Rede, der Wissenschaft, der Presse und Publizistik, der Alltagsrede und der schönen Literatur. Problematisch wird dieses Modell allerdings bei der Beschrei-

bung von Todesanzeigen. So erscheinen diese zwar in der Presse, der Sender ist jedoch jemand anderes, nämlich die Privatperson. Bei Gedichtauszügen, die in der Anzeige zitiert werden, handelt es sich zwar um den Stil der schönen Literatur, doch insgesamt würde man die Todesanzeige dort nicht einordnen.

Sandig (1983, 92f.) erklärt, dass es für manche Textsorten immer bestimmte Handlungsmuster gibt, die mit der jeweiligen sprachlichen Äußerung zusammenhängen. Demnach gibt es ein so genanntes „Textmuster“. Das Muster des Textes wird in Beziehung gesetzt mit dem Begriff „Wissensmuster“, denn aufgrund dieser Muster, die typisch für eine bestimmte Textsorte sind, erkennen die Rezipienten sofort, um was für eine Art von Text es sich handelt. Bestimmte sprachliche Handlungen werden mit Mitteln realisiert, die standardisiert für die jeweilige Textsorte erscheinen. Bei einer Todesanzeige gehören zum Beispiel die nonverbalen Eigenschaften (dazu mehr in 3.1) und der auf die Textfunktion begrenzte Wortschatz dazu.

Durch die Verwendung von standardisierten Mitteln, wird dem Textproduzenten eine Hilfestellung gegeben, um einen Text zu produzieren. Besonders im Falle der Todesanzeigen kann dies sehr nützlich sein. Fehlen den Angehörigen in den ersten Tagen der Trauer oft die Worte, um ihren Gefühlen Ausdruck verleihen zu können. Die stark normierten Todesanzeigen sind also keinesfalls ein Produkt von Unkreativität (vgl. von der Lage-Müller 1995, S. 64f). Püschel (1982, 28f) erwähnt in diesem Zusammenhang die Entlastungsfunktion der Textsorten. Im Zusammenhang mit Todesanzeigen leuchtet dieser Vorteil auch sofort ein.

Textäußerungen können wiederum nach ihren Eigenschaften klassifiziert werden. Der Textsortenstil trägt auch zur Bedeutung des Textes bei, da „eine Handlung eines ganz bestimmten Typs mit Hilfe des Stils (...) an die konkreten Gegebenheiten der Kommunikationssituation oder an individuelle Zwecke angepasst werden kann“ (von der Lage-Müller 1995, S.64). Die Einstellung des Sprechers zu dem Geäußerten wird mit der Art der Formulierung verdeutlicht (vgl. Sandig 1983, S. 32). In der Textsortenlinguistischen Analyse werde ich auf diese Textmuster und ihre Bewertungen in Punkt 3 näher eingehen.

Den Begriff Textsorte definiert Heinemann (2000, S. 513) „als eine begrenzte Menge von Textexemplaren mit spezifischen Gemeinsamkeiten“. Diese Gemeinsamkeiten beziehen sich auf verschiedene Aspekte, wie formale Textgestalt, Struktur und Gliederung, kommunikative Funktionen, inhaltlich-thematische Merkmale und situative Bedingungen. Nach Heinemanns Definition ergibt sich so eine hierarchische Gliederung von Texten. Die erste Ebene stellt der Texttyp dar. Er ist allen weiteren Ebenen übergeordnet. Danach kommt die Textsortenklasse, die sich wiederum in viele Textsorten aufspalten kann. Textsorten kann man noch in weitere

Textsortenvarianten unterteilen. Da mir dieses Modell für meine Analyse ebenfalls brauchbar erscheint, möchte ich mit Hilfe dieses Klassifizierungsversuches die privaten Todesanzeigen abschließend beschreiben. Es handelt sich bei den Todesanzeigen um eine Textsorte, die in die Textsortenvarianten „Todesanzeige“ und „Traueranzeige“, „Danksagung“, „Nachruf“ und „Jahresgedächtnis“ unterteilt werden kann. Die Textsortenklasse bezieht sich auf das Medium. In diesem Fall handelt es sich um einen Zeitungstext. Der Texttyp ist informierend. Die Art Texte zu produzieren erfolgt zwar individuell, ihre Struktur ist jedoch nicht willkürlich, sondern an Normen gebunden, die die Gesellschaft festgelegt hat (vgl. Heinemann 2000, S. 514f).

Die Konventionen, die speziell die Todesanzeigen betreffen, möchte ich anhand der formalen und inhaltlichen Merkmale der Todesanzeige in Abbildung 1 beschreiben und zur Verdeutlichung mit einer eher unkonventionellen Anzeige (Abbildung 2) vergleichen.

3 Textsortenlinguistische Analyse am Beispiel privater Todesanzeigen

3.1 Beschreibung der nonverbalen Eigenschaften

Die Anzeigen in Abbildung 1 und 2 besitzen beide einen schwarzen Rahmen als Texteingrenzung, wie alle anderen Todesanzeigen auch. Die Anzeige 2 ist doppelt umrandet. Der schwarze Rahmen gehört eindeutig zu den Textsortenerkennungszeichen der Todesanzeigen. Des Weiteren wird die Farbe Schwarz in Deutschland als Signal der Trauer verwendet. Im Vergleich zur Anzeige in Abbildung 2 handelt es sich bei der Anzeige in Abbildung 1 um ein größeres Modell. Während meiner Recherche habe ich festgestellt, dass immer mehr Todesanzeigen annähernd die gleiche Größe besitzen wie Anzeige 1.

Die Anzeige 1 ziert linkerhand eine Rose. Sie steht für die göttliche Liebe, die über dem Tod hinaus anhält (vgl. Herder Lexikon Symbole 1991, S.134). Sie wird sehr oft in Todesanzeigen verwendet. Die abgebildeten Bücher und die Pfeife in Anzeige 2 sind dagegen unkonventionell. Wir können davon ausgehen, dass Lesen und Pfeife rauchen zu den Leidenschaften des Verstorbenen gehörten. Von der Lage-Müller (1995, S.287) erklärt diese Erscheinung so:

„Dies steht völlig im Einklang mit einer zunehmenden Tendenz, die Todesanzeige weniger in den Dienst von religiösen oder philosophischen Überzeugungen und Werte zustellen, sondern ganz auf den oder die Verstorbene und seine Individualität auszurichten.“

Betrachtet man die Anzeige 1 und 2 unter einem gliederungstechnischen Aspekt, ergeben sich kleine Unterschiede. Die Gliederung der Anzeige in Abbildung 1 ist typisch für die Textsorte „Todesanzeige“ (vgl. von der Lage-Müller 1995, S.119f). Sie

wird eingeleitet durch einen Spruch (Zeilen 1-4), es folgt der Hauptteil mit allen Angaben zum Verstorbenen (Zeilen 5-13). Dazu gehören eine kurze Erläuterung der Todesumstände (Zeilen 5-6), der Name (Zeile 8), das Geburtsdatum und der Todestag des Verstorbenen (Zeile 9) und anschließend die Namen der Hinterbliebenen (Zeilen 10-13). Der letzte Teil und damit der Schlussteil, beinhaltet alle Angaben zur Trauerfeier (in diesem Fall eine Urnenfeier), dem Datum, Uhrzeit und dem Ort (Zeilen 14-16). Die Rose als Symbol, wie oben schon erwähnt, befindet sich links neben den persönlichen Angaben des Verstorbenen und den Namen der Trauernden. Die Anzeige 2 ist ähnlich wie 1 aufgebaut: In den Zeilen 1-2 taucht der einleitende Spruch auf, danach der Todesumstand und das Sterbedatum in Zeile 3, anschließend in der Zeile 4 der Name und in Zeile 5 das Geburtsdatum des Verstorbenen. In den Zeilen 7-9 werden die Namen der Hinterbliebenen genannt, gefolgt von dem Schlussteil, den Angaben zur Trauerfeier, in Zeile 10. Wie man jetzt erkennen kann, taucht nur eine Abweichung von der Norm auf: Im Gegensatz zur ersten Anzeige wird das Sterbedatum schon in Zeile 3 erwähnt und steht nicht, wie üblich, unter dem Namen des Verstorbenen. Die persönlichen Symbole (die Bücher und die Pfeife) befinden sich rechts neben dem Namen des Verstorbenen.

Die kurze Erklärung zu den Todesumständen und die Angaben, die die Trauerfeier betreffen, sind in der Anzeige 1 im Blocksatz verfasst. Der Rest ist mittig angeordnet. Ganz anders in der zweiten Anzeige. Der einleitende Spruch, die Erklärung der Todesumstände und die Angaben zur Trauerfeier sind hier in der Mitte platziert, der Rest ist links angeordnet. Die einzelnen Textteile werden in beiden Anzeigen durch Absätze voneinander getrennt, das Geburtsdatum und der Todestag (bzw. in Anzeige 2 nur das Geburtsdatum) befinden sich jedoch ohne Trennung direkt unter dem Namen des Verstorbenen. In der Anzeige 2 tauchen noch zwei Besonderheiten auf: Der Spruch ist zusätzlich durch einen Trennstrich von den restlichen Textteilen abgegrenzt. Auch zwischen der Zeile 6 und 7 stellt ein Abschnitt eine optische Trennung dar. In Abbildung 1 sind die Lebensdaten zusätzlich mit dem Symbol des Sterns für den Geburtstag und dem Symbol des Kreuzes für den Todestag gekennzeichnet (Zeile 9). Im Beispiel 1 wird die Schriftart „Excelsior“ verwendet. Bis auf den Namen des Verstorbenen, der einen wesentlich größeren Schriftgrad aufweist, sind die restlichen Textabschnitte in der gleichen Schriftgröße verfasst. Der Name des Verstorbenen und die Namen der Hinterbliebenen sind fett gedruckt. Ein Unterschied in der Schriftgröße zwischen 1 und 2 ist mit bloßem Auge schwer zu erkennen. Klar ist, dass es sich in der Anzeige 2 um eine andere Schriftart handelt (Avant Garde ITC) und der Name, der Spruch, die Namen der Hinterbliebenen und die Angabe zur Trauerfeier fett gedruckt sind. Bei meiner Recherche konnte ich feststellen,

dass Schriftart, Schriftgröße und die Verwendung von Fettdruck bei der Mehrheit der veröffentlichten Anzeigen in der Sächsischen Zeitung mit der Anzeige 1 übereinstimmen und die Anzeige 2 sich aufgrund der anderen Schriftart deutlich von den anderen abhebt.

3.2 Beschreibung der Textfunktion und der Handlungsstruktur

An dieser Stelle möchte vor allem auf die kommunikative Funktion bzw. die Textfunktion von Todesanzeigen eingehen. Sandig (vgl. 1983, S. 96) unterscheidet in Todes- und Traueranzeigen. In einer Todesanzeige wird mitgeteilt, dass ein Mensch gestorben ist, während in einer Traueranzeige explizit geäußert wird: „Wir trauern um...“. Die Hinterbliebenen teilen neben dem Tod auch noch ihre Trauer mit. Bei der ausgewählten Anzeige in Abbildung 1 handelt es sich um eine Todesanzeige, da in Zeile 5 gesagt wird: „Nach kurzer, schwerer Krankheit *verstarb* mein lieber Vater...“. Über die Trauer der Hinterbliebenen wird aber nichts gesagt. Anzeige 2 enthält aber nach Sandigs Definition auch Merkmale einer Traueranzeige, da in Zeile 6 steht „Es trauern“.

Nach Searle kann man jede sprachliche Kommunikation mithilfe von einzelnen Sprechakten beschreiben (vgl. Searle 1990, S.30). Diese Theorie lässt sich auch auf Texte übertragen, da sie als „Produkte von Formulierungshandlungen“ gesehen werden (Rolf 1993, S.37). Die Sprechakttheorie besagt, dass der Text eine hierarchische Gliederung von sprachlichen Handlungen (auch Illokutionen) enthält. Es wird angenommen, dass es eine übergeordnete Handlung gibt, die wiederum durch untergeordnete Handlungen realisiert wird (vgl. Motsch/Pasch 1987, S.13).

Es lässt sich sagen, dass sich die Texthandlung „Todesmitteilung“ oder auch „Mitteilung des Todes von...“ in allen Todesanzeigen wieder findet. Diese Handlung erkennt jeder, der eine Todesanzeige liest. Die Todesmitteilung ist damit obligatorisch und entspricht der übergeordneten Handlung. Von der Lage-Müller unterscheidet neben der Todesmitteilung als obligatorische Texthandlung noch zwei weitere: Fakultative und zusätzliche Texthandlungen. Zu den fakultativen Texthandlungen gehören die Kontaktherstellung bzw. -verweigerung, die Ehrung und Würdigung, die Gefühlsäußerung und die Handlungsanweisung. Danksagung, die Metakommunikation und das Ausdrücken von Wünschen und Hoffnungen werden den zusätzlichen Texthandlungen zugeordnet (vgl. von der Lage-Müller 1995, S. 146f). Im folgenden Verlauf werde ich diese Handlungen an den Todesanzeigen in Abbildung 1 und 2 näher erläutern, wobei zu beachten ist, dass nicht immer alle Texthandlungen in einer Todes- oder Traueranzeige vertreten sind.

Die obligatorische Texthandlung „Todesmitteilung“ wird nach Reiss (1977, S. 51) mindestens realisiert durch die Teilhandlungen „Name der verstorbenen Person nennen“ und „Ableben explizit erwähnen“. Von der Lage-Müller (1995, S. 195) fügt hier noch eine Teilhandlung hinzu, nämlich die „Namen der Hinterbliebenen nennen“. In dem Beispiel in Abbildung 1 wird die Teilhandlung „Name des Verstorbenen“ (Zeile 8) ergänzt durch Angabe der Verwandtschaftsbeziehung in den Zeilen 6-7. Anzeige 2 hingegen erwähnt keine Verwandtschaftsbeziehung als zusätzliche Angabe zum Namen des Verstorbenen. In den Zeilen 5-6 in der Anzeige 1 wird der Verstorbene als „lieber Vater“ beschrieben. Es wird also eine Bewertung vorgenommen. Sandig bezeichnet diese Form der Bewertung auch als „neutrales Minimum“. Das Beschreiben positiver Eigenschaften des Verstorbenen gehört zu den Textsortenmerkmalen der Todesanzeige, das heißt, dass man nie schlecht über den Verstorbenen reden wird. Keine Attribuierung als Zusatzhandlung der Teilhandlung „Namen des Verstorbenen nennen“ finden wir in Anzeige 2. Während Sandig dies als negative Bewertung des Verwandtschafts- oder Beziehungsverhältnisses sieht (vgl. ebd. 1983, S.97f), urteilt von der Lage-Müller nicht so radikal. Sie sieht dafür unterschiedliche Gründe, zum Beispiel „kann [es, K.R.] sich um einen bewussten Entscheid gegen die Konvention“ oder um „das Fehlen der ‚richtigen‘ Worte“ handeln (von der Lage Müller 1995, S.223/224, Hervorhebung im Original). In diesem Fall liegt die Vermutung nahe, dass die Familie sich bewusst von den Konventionen abwenden wollte, da die Anzeige 2 auch in anderen Punkten von der Norm abweicht.

Das Ableben des Verstorbenen in Anzeige 1 wird erstens symbolisch durch das Kreuz vor dem Sterbedatum, zweitens durch die direkte Nennung der Lebensdaten in Zeile 9 und drittens durch die Formulierung „verstarb“ in Zeile 5 realisiert. Des Weiteren wird durch die Angabe der Lebensdaten in Zeile 9 indirekt auf das Alter des Verstorbenen hingewiesen. In der Zeile 5 wird das Ableben noch spezifiziert indem die Ursache für den Tod genannt wird. Gleichzeitig wird mit der Formulierung „nach kurzer, schwerer Krankheit“ eine Bewertung vorgenommen. Die Attribute „kurz“ und „schwer“ spezifizieren wiederum die Krankheit genauer. In diesem Zusammenhang möchte ich auch den einleitenden Spruch als Quelle für weitere Informationen über das Ableben des Verstorbenen analysieren. In den Zeilen 1-2 findet ein Bedauern des Todes statt. Der Tod wird negativ bewertet und als noch nicht gewollt angesehen. In den Zeilen 3-4 wird eine Bitte formuliert, die der Verstorbene an seine Hinterbliebenen richtet. Er möchte, dass sie auch nach seinem Tod noch an ihn denken und sich an ihn erinnern. Der Spruch ist in der Ich-Form verfasst und erzählt aus der Perspektive des Verstorbenen, er gilt also exemplarisch für die Gedanken des Verstorbenen. So liegt der Gedanke nahe, dass die erwähnte Krankheit

und der baldige Tod weder vorhersehbar waren, noch vom Verstorbenen akzeptiert wurden (vgl. von der Lage-Müller, S. 177f). In der Anzeige in Abbildung 2 wird in Zeile 3 das Sterbedatum explizit genannt. Unter dem Namen des Verstorbenen steht anschließend nur das Geburtsdatum. Auch hier wird damit indirekt auf das Alter hingewiesen. Das Ableben wird ebenfalls in der Zeile 3 spezifiziert („schwerer Krankheit“). Im Gegensatz zu Anzeige 1 ist der einleitende Spruch in Anzeige 2 (Zeile 1-2) als Totenlob zu interpretieren. Sinngemäß wird nämlich gesagt, dass man ein ganzes Leben lang auf den Tod wartet und man erst Ruhe findet, wenn er tatsächlich eingetreten ist. Der Tod ist eine Erlösung vom gehetzten Leben, das nur gehetzt wird durch den Gedanken an den Tod.

Kommen wir jetzt zu der Teilhandlung „Nennen der Namen der Hinterbliebenen“. In der Abbildung 1 wird diese in den Zeilen 11-12 realisiert, in Anzeige 2 in den Zeilen 7-9. Die Nennung der Hinterbliebenen wird durch die Beschreibung des Verwandtschaftsgrades zum Verstorbenen näher beschrieben. In der zweiten Anzeige verzichtet man bei der erstgenannten Angehörigen auf die Zusatzhandlung „Nennung des Verwandtschaftsgrades“. Anschließend wird von seinen Kindern und Enkeln gesprochen. Die Reihenfolge der Namen entspricht in der Regel der Reihenfolge des Verwandtschaftsgrades und damit ferner auch der Betroffenheit (vgl. von der Lage-Müller 1995, S. 215f). In der Anzeige 1 haben Tochter und Enkelkinder, wie in Zeile 13 erwähnt, als die nächsten Verwandten die Anzeige stellvertretend für alle Angehörigen des Verstorbenen aufgegeben.

Die Texthandlungen „Gefühlsäußerung“ und „Ehrung und Würdigung“ habe ich aufgrund ihres Zusammenspiels zusammengefasst. In dem Beispiel 1 wird die Texthandlung „Gefühlsäußerung“ ausgedrückt durch „In Liebe und Dankbarkeit“ (Zeile 10). Indem die Hinterbliebenen dem Verstorbenen für sein Leben auf der Welt danken, heben sie gleichzeitig die positiven Eigenschaften des Verstorbenen hervor und ehren ihn, was hier auch der Texthandlung „Ehrung und Würdigung“ entspricht. In der Anzeige 2 in Zeile 6 heißt es: „Es trauern“. Es handelt sich somit um eine Trauerbekundung. Eine Trauerbekundung stellt auch gleichzeitig eine Ehrung und Würdigung dar (vgl. von der Lage-Müller 1995, S.243f).

Die Angaben über die Trauerfeier (Datum, Ort, Zeit) werden der Texthandlung „Kontaktherstellung“ zugeordnet. Kontaktherstellung deshalb, weil dadurch anderen, mit dem Verstorbenen in Beziehung stehenden Menschen, eine Möglichkeit zur Kontaktaufnahme gegeben wird. Wird in der Anzeige nichts über die Trauerfeier gesagt, so spricht man von der Teilhandlung „Kontaktverweigerung“ (vgl. von der Lage-Müller, S. 238f). In dem Beispiel in Abbildung 1 findet eine Kontaktaufnahme statt, da Datum, Ort und Zeit der Trauerfeier gegeben sind. Im Gegensatz dazu

kann man in Anzeige 2 eine Kontaktverweigerung erkennen, die formal durch Fettdruck markiert ist, eine zusätzliche Erklärung des Grundes oder Informationen über eine Abdankung sind ebenfalls nicht gegeben. Die Familie möchte damit indirekt mitteilen, dass sie es nicht wünscht, dass an der Trauerfeier bzw. Beisetzung teilgenommen wird. Über die Gründe kann allerdings nur spekuliert werden. Von der Lage-Müller sieht in der Kontaktverweigerung auch einen Schutz der Angehörigen vor aufdringlicher Anteilnahme (vgl. ebd. 1995, S. 239).

4. Zusammenfassung und Tendenzen

Die Versuche, die Todesanzeige textsortenlinguistisch zu klassifizieren zeigen, wie umfangreich die Textlinguistik mit ihren unterschiedlichen Theorien und Ansätzen ist. Ich habe versucht die Ansätze herauszuarbeiten, die mir in Bezug auf Todesanzeigen und deren Klassifizierung auch in Zusammenhang mit ihren formalen und inhaltlichen Merkmalen nachvollziehbar erschienen. Anschließend beschrieb ich die äußere und innere Gestalt zweier Todesanzeigen. Dabei entstand ein prototypisches Bild einer konventionellen Sterbeanzeige, die ich mit einer unkonventionellen Traueranzeige verglich. Todesanzeigen, wie die in Abbildung 2 gehören, was ihren formalen und inhaltlichen Aufbau angeht, schon zu den Ausnahmen. Und auch, wenn wir die Veränderungen vorerst als nicht sonderlich revolutionär einstufen würden, so zeigt diese Feststellung einmal mehr, wie sehr die Todesanzeige auch im 21. Jahrhundert immer noch an ihre Konventionen gebunden ist. Es ist zu vermuten, dass sich in den ländlichen Gebieten und Kleinstädten Form und Inhalt der Todesanzeigen nicht sonderlich verändern werden. Dies hängt auch von dem Traditionsbewusstsein und dem Alter der Hinterbliebenen ab. Von der Lage-Müller sieht vor allem in den Großstädten eine Tendenz zur Abweichung. Es wird versucht die Todesanzeige individueller und persönlicher zu gestalten. Aber auch eine Abweichung kann sich aufgrund ihrer Beliebtheit ebenfalls zur Konvention entwickeln (vgl. ebd. 1995, S. 337f). So entstanden einige Tage nach dem Erscheinen von Anzeige 2, Todesanzeigen vom gleichen Schrifttyp und ähnlicher Gliederung. Der Wunsch nach Individualität scheint also auch in den Kleinstädten da zu sein, stellt eine persönliche, auf den Verstorbenen abgestimmte Todesanzeige doch auch eine besondere Würdigung dar. Die Tatsache, dass alle Todesanzeigen „gleich“ aussehen, lässt vermuten, dass es sich bei der Aufgabe einer solchen Anzeige um eine eher unangenehme Arbeit nach dem Tod eines Menschen handelt. Vielleicht fällt es den Hinterbliebenen aufgrund ihrer emotionalen Bindung schwer, einen klaren Gedanken zu fassen. Möglicherweise möchten die Angehörigen keine schmerzhaften Erinnerungen durch eine zeitaufwendigere Gestaltung hervorrufen und berufen sich

daher lieber auf das Musterblatt der Zeitung. Das erspart ihnen die schmerzliche Auseinandersetzung mit dem Tod des Menschen.

Literaturverzeichnis

Adamzik, Kirsten (1991): Forschungsstrategien im Bereich der Textsortenlinguistik.
In: Zeitschrift für Germanistik (1), 1991, S.99-109.

Brinker, Klaus (1997): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 4., durchges. und erg. Auflage. Berlin: Schmidt (=Grundlagen der Germanistik 29).

Gansel, Christina/Jürgens, Frank (2007): Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Heinemann, Wolfgang (2000): Textsorte-Textmuster-Texttyp. In: Brinker, Klaus u.a. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Band. Berlin, New York: de Gruyter (=Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 16.1), S.507-523.

Herder Lexikon Symbole (1991), 11. Auflage. Freiburg, Basel, Wien.

von der Lage-Müller, Kathrin (1995): Text und Tod. Eine handlungstheoretisch orientierte Textsortenbeschreibung am Beispiel der Todesanzeige in der deutschsprachigen Schweiz. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (=Germanistische Linguistik 157).

Motsch, Wolfgang/Pasch, Renate (1987): Illokutive Handlungen. In: Motsch, Wolfgang 1987 (Hg.): Satz, Text, sprachliche Handlung. Berlin (=studia grammatica XXV), S.11-79.

Püschel, Ulrich (1982): Die Bedeutung von Textsortenstilen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 10, S.28-37.

Reiss, Katharina (1977): Textsortenkonventionen. Vergleichende Untersuchung zur Todesanzeige. In: Le Langage et l'Homme 35, S.46-54.

Riesel, Elise/Schendels, Evgenia (1975): Deutsche Stilistik. Moskau: Verlag Hochschule.

Rolf, Eckard (1993): Die Funktionen der Gebrauchstextsorten. Berlin, New York: de Gruyter (=Grundlagen der Kommunikation und Kognition).

Sandig, Barbara (1983): Textsortenbeschreibung unter dem Gesichtspunkt einer linguistischen Pragmatik. In: Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis zum 4. April 1979, hrsg. vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten, Berlin, S.91-102.

Searle, John R. (1990): Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. 4. Auflage. Frankfurt am Main.

Todesanzeigen entnommen aus:

Sächsische Zeitung - Lokalausgabe Meißen, Hg.: Redaktions- und Verlagsgesellschaft Elbland